

AUSGABE 1/2015



St. Johannes News



FASTENZEIT
WOLFGANG ERNST

LICHT-ZEICHEN

150 x 246 cm, GRAFITGEFÄRBTES ZEITUNGSPAPIER UND SCHLAGMETALL

DER ANFANG UND DAS ENDE



Liebe Gemeinde, liebe Besucher unserer Kirche!

In der Fastenzeit sehen wir eine Arbeit unseres Freundes Wolfgang Ernst. Was sofort auffällt, ist das Alpha und das Omega. Dazwischen die Dornenkrone, inspiriert vom Isenheimer Altar. Der Grund ist bearbeitetes Zeitungspapier. Es ist keine Collage, sondern eine Weg-Meditation. Der versuche ich, nahezukommen.

Wer sich seines Weges versichert, denkt über die Voraussetzungen seines Denkens nach sowie über die (endgültigen?) Folgen, über den Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega, der geheimen Offenbarung (22, 13).

Die erste Voraussetzung ist das Grundvertrauen in den Zusammenhang der Dinge, den wir „Welt“ nennen. Auch Nicht-so-Gläubige verwenden manchmal dafür den Ausdruck „Schöpfung“, der „Schöpfer“ wird meistens ausgelassen.

Was mir auffällt: Wenn der sogenannte „Schöpfungsbericht“ zitiert wird (Gen 1), wird meistens auch ausgelassen, dass die Erde „wüst und leer“ war (tohu wa bohu).

Angesichts der Weltkrisen wird wohl klar, dass dieser Welthintergrund zugleich der Abgrund der Angst ist, der gefährlich näher rückt. Das muss ich wohl nicht ausführen. Es wächst auch das Versicherungsbedürfnis. Dieses wird durch Scheinrationalitäten überdeckt.

In der Arbeit von Wolfgang Ernst: Er erinnert an die Scheinrationalität, die zur Zeit von Karl Kraus durch das grenzenlose Bescheid-Wissen der Presse hergestellt wurde (der „Untergang der Welt durch schwarze Magie“). Heute ist es wohl der künstliche Optimismus, der durch grenzenlose Vernetzung hergestellt und befördert wird – durch die Fähigkeit zum Mitmachen wird die totale Machtlosigkeit der User verschleiert.

Besorgte Kritiker empfehlen nun eine Rückkehr zu den alten Werten. Ich glaube, diese Rückkehr etwa zu einer Substanz-Metaphysik ist ausgeschlossen. Als ob die Klarheit der Begriffe in einem ewigen Sein fundiert wäre.

Ich bin auf der Seite des italienischen Philosophen Gianni Vattimo, der eine „schwache Metaphysik“ vertritt, d.h. einen philosophischen Anspruch, der durch die Säkularisierung hindurchgegangen ist und diese Geschichte ständig wach hält. Also kein Zurück zu den alten

Gewissheiten. Das trifft natürlich genauso auf die Theologie zu: Vattimo meint, die „kenosis“ = die Entäußerung des Logos, wörtlich die „Entleerung“ bis zur letzten Konsequenz, ist das eigentliche Verstehensprinzip der Menschwerdung:

„Wenn ich das Glaubensbekenntnis spreche, oder auch wenn ich bete, haben die Worte, die ich benutze, für mich nicht den realistischen Klang, den die Vertreter eines metaphysisch konzipierten Glaubens meinen ihnen zuschreiben zu müssen. So lade ich, wenn ich Gott »Vater« nenne, diesen Ausdruck mit einem Geflecht von Bezügen auf, die mit meiner geschichtlichen Erfahrung, aber auch mit meiner Biographie zu tun haben und die auch den problematischen Charakter der Ausstattung Gottes mit menschlichen Zügen, die noch dazu an ein bestimmtes Modell der Familie gebunden sind, nicht ignorieren. Wenn ich an all diese Dinge denke, dann weiß ich sicherlich nicht mehr recht, was ich sage, wenn ich das Vaterunser spreche. Aber auch diese Desorientierung ist, wie ich glaube, Teil meiner Erfahrung des Glaubens als Antwort auf die Offenbarung der kenosis. Bleibt im Gebrauch des Ausdrucks »Vater« nur das übrig, was Schleiermacher das reine Gefühl der Abhängigkeit genannt hat? Wahrscheinlich ja, und wiederum ist dies der Kern, von dem ich glaube, dass er nicht Gegenstand von Reduzierung und Entmythologisierung sein kann; den Grund dafür weiß ich nicht, sicher ist aber, dass die ganze Rede von der Überwindung der Metaphysik, die mich dazu führt, nicht mehr vom Sein als von einer ewigen Struktur sprechen zu können, mich dazu anleitet, das Sein als ein Ereignis zu denken, mithin als etwas, das »initiiert« wird, und zwar durch eine Initiative, die nicht die meine ist. Die Geschichtlichkeit meiner Existenz ist Abkünftigkeit, und die Emanzipation oder das Heil oder die Erlösung besteht gerade auch in der Bewusstmachung dieses ereignishaften Charakters des Seins, der mich in die Lage versetzt, aktiv in die Geschichte einzutreten und nicht nur ihre notwendigen Gesetze passiv zu betrachten. Dies ist, noch einmal, der Sinn des Satzes: ‚Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde.‘“

(Glauben-Philosophieren, reclam 1997, S. 87)

Ich bin auch auf der Seite von Wilhelm von Ockham, London 1324, der meint, der Begriff ist zunächst eine Bewegung der Seele (also nicht einfach ein „verlässliches Bild der Außenwelt, das in der Seinsordnung seinen Platz hat“): „Der Satzteil ‚Begriff‘ ist eine Bewegung der Seele oder eine Wirkung auf sie, die etwas auf natürliche Weise bezeichnet oder mitbezeichnet und so geeignet ist, Teil einer urteilsfähigen Aussage zu sein“ (V. Leppin, Wilhelm von Ockham & Darmstadt 2003, S. 98).

Besonders bin ich auf der Seite von Wolfgang Ernst, der sinngemäß gesagt hat: „Erkenntnis ist ein personales Geschehen. Mir geht es um die ekstatische Erkenntnis, die durch die Geschichte wandert bis zu mir hin.“

Also wünsche ich uns allen eine nachdenkliche Fastenzeit, zwischen Alpha und Omega, vor allem ein Nachdenken über die Reichweite unserer Aussagen, verbunden mit der Bitte um Erkenntnis, wann wir geduldig sein müssen und wann ungeduldig, sodass wir zu Ostern sagen können: „Herr, eile, uns zu helfen“ (Ps. 70).

Das wünsche ich uns allen

Herzlichst Ihr (Euer)

Werner Reiss

VON DER VERZEHRUNGSSTEUER, DER VERSORGUNG WIENS UND DEN LINIENKAPELLEN

VON FRIEDRICH HAUER

Für ihre Versorgung waren und sind Städte von Rohstoffen und Gütern aus ihrer nahen wie fernerer Umgebung abhängig. Die „Approvisionnement“, der Komplex aller mit der Versorgung zusammenhängender Maßnahmen, erfuhr von den Stadtbewohnern eine ihrer Unerlässlichkeit entsprechende Aufmerksamkeit. Das trifft besonders auf eine Periode des vordem ungekannt raschen Stadtwachstums zu, wie sie Wien im „langen“ 19. Jahrhundert vor dem Ende der Habsburgermonarchie erlebte.

Die in Österreich zwischen 1829 und 1921 bestehende sogenannte „allgemeine Verzehrssteuer“ wurde hauptsächlich bei der Einfuhr von Gütern des täglichen Bedarfs („Verzehrs“) in die Stadt eingehoben. Zu diesem Zweck existierte eine Reihe von Steuerämtern und Wachposten an der Grenze des Wiener Steuerbezirkes beziehungsweise an den Bahnhöfen, den Länden des Donaukanals und später auch an den Donauquais. Besteuert wurden über 200 Artikel aus den Bereichen Lebens- und Futtermittel, Brennstoffe und Baumaterialien. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass der historischen Forschung in Form der Verzehrssteuerregister eine überaus wertvolle Quellengrundlage für die Rekonstruktion des städtischen Konsums zur Verfügung steht. Diese Wiener Steuerdaten wurden seit 2010 in mehreren wissenschaftlichen Arbeiten behandelt und digital aufbereitet.

Im Vorjahr ist dazu das Buch „Die Versorgung Wiens 1829-1913. Neue Forschungsergebnisse auf Grundlage der Wiener Verzehrssteuer“ in der Reihe Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtge-

schichte im Studienverlag erschienen. Es wird am Freitag, 6. März um 18:30 in der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Ensembles aus Torbauten und Amtsgebäuden an den Durchgängen in den Wiener Steuerbezirk wurden im allgemeinen Wiener Sprachgebrauch des 19. Jahrhunderts „Linien“ genannt. Die meisten dieser überwachten Stadteingänge befanden sich bis zur Hinausschiebung der Steuergrenze 1892 am Linienwall, einer solcherart umfunktionierten Verteidigungsanlage, deren Verlauf in etwa dem des heutigen Gürtels entsprach. Schon im 18. Jahrhundert waren die amtlichen Bauten an den Linien durch barocke Wegkapellen, so genannte „Linienkapellen“, ergänzt worden. Als man in den 1890er Jahren den Linienwall abtrug, wurden auch fast alle dieser Kapellen zerstört. In einer zeitgenössischen Schrift heißt es dazu:

„Die neue Bauentwicklung Wiens, durch welche die alten Linienwälle des Prinzen Eugen nach 187jährigem Bestande zu Falle kommen, setzt unter Anderem auch dem Bestande einer baulichen Eigenthümlichkeit ein Ende, welche wohl zu einer Specialität Wiens gezählt werden konnte. Es sind dies die Capellen bei den Linienämtern – Wegcapellen eigentlich – mit deren Errichtung der fromme Sinn unserer Väter den Gedanken gesegneten Ein- und Ausganges aus der Vaterstadt verbunden hatte. Sämmtliche sind dem heil. Johannes von Nepomuk geweiht, wahrscheinlich deswegen, weil bei jeder von ihnen der Graben überschritten werden musste und St. Johannes bekanntlich weit und breit verehrter Patron der Brücken ist. Das Wiener Volk bezeichnet daher diese ihm lieben Andachtsstellen mit dem gemüthlichen Ausdrücke ‚beim Hansl am Weg‘“.

(Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien, 3. Bd., 1891, 8.Jg., Nr.10, S. 121)

Die einzige heute noch im originalen Zustand erhaltene Linienkapelle ist jene der alten Hundstürmer Linie aus dem Jahre 1757. Sie befindet sich in der heutigen St.-Johann-Gasse Ecke Schönbrunner Straße im 5. Bezirk. Die kleine Kapelle der ehemaligen Taborlinie am Kopf der lange schon verschwundenen Donaubrücke im 2. Bezirk ist ebenfalls erhalten (Höhe Taborstraße 89), steht allerdings nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platz. An zwei Orten wurde ein Ersatzbauwerk für die geschleiften Sakralbauten errichtet: die von Otto Wagner geplante St. Johannes-Nepomuk-Kapelle am Währinger Gürtel und die viel kleinere, wenig bekannte Hütteldorfer Linienkapelle zur Schmerzhafte Muttergottes (1897, Höhe Linzer Straße 508). Auch um diese steinernen Zeugen der Stadtgeschichte wird es bei der Buchpräsentation gehen.

GEHT UND SETZT ALLES IN BRAND!

VON PAUL F. RÖTTIG

Ignatius von Loyola, Holzstatue aus der Jesuitenmission San Ignacio Mini, Argentinien



Die anfangs Oktober des Vorjahres von Papst Franziskus einberufene Bischofssynode im Vatikan über „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“ hat eine weltweite Publizität erfahren. Wohl zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche wurden auch vierzehn Ehepaare aus allen Erdteilen und allen Gesellschaftsschichten eingeladen, über ihre Erfahrungen als Eheleute zu und mit den Synodenvätern zu sprechen. Diese waren einander heftig in die Haare geraten, wie Insider über die Medien wissen ließen. Aber sie haben sich auch immer wieder gemeinsam im Gebet gefunden: die, die um Lehre und Tradition besorgt sind, und die, die Fenster der Barmherzigkeit öffnen wollen.

Die Bischofssynoden, die das Zweite Vatikanische Konzil als weltweites, d.h. „katholisches“ Bindeglied zwischen dem Petrusamt und den Ortsbischöfen ins Leben gerufen hat, „funktionierten“ in den letzten 50 Jahren meistens als beratendes Organ. Die Diskussionen der Bischöfe und ihre Dokumente wurden sehr genau von der Vatikanischen Kurie kontrolliert. Mit der neuen Kultur des halböffentlichen Dialogs und der transparenten Publikation der Beschlüsse hegt Franziskus die Hoffnung, die Versammlung der Bischöfe zu der Rolle zurückzuführen, die das Konzil ihr als normales Organ der kirchlicher Leitung zusprechen beabsichtigte. Einige Kardinäle und Bischöfe haben diesen synodalen Ansatz von Franziskus jedoch als gefährliches Feuer betrachtet und wollten es selbst mit einem eigens herausgegebenen Buch wieder auslöschen. („In der Wahrheit Christi bleiben“: Ehe und Kommunion in der Katholischen Kirche, Würzburg 2013.)

Der diesen Sturm um die richtige Richtung des Kirchenschiffes ausgelöst hat, ist der Nachfolger von Petrus. Der erste nicht-europäische Papst seit fast 1.300 Jahren, der erste Papst aus Lateinamerika, der erste Papst aus einem Entwicklungsland, der erste Papst aus dem Jesuitenorden und der erste Papst, der für sich und das Volk Gottes den Namen „Franziskus“ gewählt hat – für ein Volk, das ihm vom Geist Gottes überantwortet wurde, für ein Volk auf seinem missio-

narischen Weg durch Zeit und Raum des beginnenden dritten Millenniums, für ein Volk, das er für die Frohe Botschaft wieder entzünden möchte, für ein Volk, dem er in dessen Mitte mit seinen schwarzen orthopädischen Schuhen dienen und vorausgehen möchte.

In seiner die Zukunft der Kirche aufhellenden apostolischen Ermahnung „Die Freude am Evangelium“ (Evangelii gaudium) skizziert Papst Franziskus den Weg einer missionarischen Kirche. Er mahnt die Erneuerung der Seelsorge ein, „das bequeme Kriterium des „Es wurde immer so gemacht“, aufzugeben“ (33). Dabei hat der Papst die Arbeit in den Pfarren, den Episkopat und das Petrusamt selbst im Sinn (28-32).

Es scheint, dass Franziskus ganz bewusst die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit des Ersten Vatikanischen Konzils herausfordert, ohne diese formell zum Einsturz zu bringen. Er lässt sich auf keine gewichtigen historischen Analysen des kirchlichen Lehramtes ein. Er baut in seiner Leitung der Kirche auf symbolische Gesten und vor allem auf authentische Taten.

Getreu der Aufforderung seines Ordensgründers Ignatius von Loyola „Geht und setzt alles in Brand“ entfacht Papst Franziskus mit seinen Worten und Taten für manche Bischöfe und Gläubige zweifellos ein gefährliches Feuer, das Feuer des Geistes Gottes. Am Sockel der Statue von Ignatius in der Jesuitenkurie im Schatten des Petrusgrabes in Rom ist seine Aufforderung an seine Mitbrüder von damals und heute zu lesen: Geht und setzt alles in Brand! Neben den Sockel haben die Jesuiten einen roten Feuerlöscher gestellt. Franziskus, ein Sohn der Kirche und ein Bruder seines Ordensgründers, weiß um die Gefahr des pfingstlichen Feuers, die der Geist Gottes neu entfachen kann. Vor allem bei jenen, die anstelle der Tradition der Kirche Jesu Christi ihr traditionalistisches Gottes-, Kirchen- und Menschenbild einzementieren wollen. Aus den Taten und Worten des Mannes, den der Geist Gottes „beinahe von dem Ende der Welt“ gerufen hat“, sprechen Mut und Hoffnung.

Die Hoffnung auf eine Erneuerung der Kirche Jesu Christi stirbt nicht, denn „Hoffnung ist nicht die Gewissheit, dass etwas gut ausgeht, Hoffnung ist die Gewissheit, dass etwas Sinn macht, gleichgültig wie es ausgeht.“ (Vaclav Havel)

Worte des heiligen Ignatius von Loyola an seine Brüder. Eingemeißelt in den Sockel seiner Statue vor der Kapelle der Jesuitenkurie im Schatzen von St. Peter in Rom .



NORBERT LESER 1933-2014

VON WERNER REISS



Liebe Freunde, Norbert Leser ist heimgegangen und wir gedenken seiner. Das produktive Gedenken war ein Hauptthema seines Lebens und so wurde er Zeitzeuge und kritischer Herausforderer der Gegenwart. Als Schüler sah er, wie hier, bei unserer Kirche, eine Reihe Juden (mit dem Stern an der Brust) an den Stadtbahnbögen stand, um sich an der Sonne zu wärmen, vor dem Abtransport. Kein Mensch, der sich für das österreichische 20. Jahrhundert interessiert, kommt an seinem ersten Hauptwerk „Zwischen Reformismus und Bolschewismus“ vorbei (1968). Der Nachfolgeband „Die Odyssee des Marxismus“ wurde m.E. nicht genügend gewürdigt. Er war von einer unglaublichen Produktivität und bezog Position in den aktuellen politischen und kulturellen Auseinandersetzungen, wobei er seine Partei, der er ein Versinken im Pragmatismus vorwarf, nicht schonte. Dankbar gedenke ich der Zusammenarbeit mit ihm (besonders in den „Ringvorlesungen“ des Internationalen Kulturzentrums in der Annagasse) und vieler Gespräche. Er war ein stetiges, aufmerksames und bescheidenes Mitglied unserer Gemeinde. So danken wir dem Dankbaren. R.I.P.

STASSENKREUZWEG 2015

HAUS FÜR MUTTER UND KIND – WIEN 9., MÜLLNERGASSE
VON MARIA BRUCKMÜLLER

Missbrauch von Macht und Stärke ist ein Jahrhunderte alter Kreuzweg, der durch alle Regionen führt. Widerstand gegen Ausbeutung und Aufrichtung von Hilfe und Selbstbewusstsein war die Antwort von mutigen und umsichtigen Menschen, die auf Grund ihrer Überzeugung Einrichtungen schufen, um die nötige umsichtige Unterstützung zu geben. Der Straßenkreuzweg unserer Gemeinde führt jedes Jahr zu einer Region in unserem Bezirk, in der uns die Lebensverhältnisse von Mitmenschen zur Nachdenklichkeit führen. In der Pramergasse findet sich die letzte Ruhestätte einer Frau, die hier

vor 90 Jahren inmitten anderer Bewohner ein Haus für Mutter und Kind – MUKI – einrichtete und 2012 selig gesprochen wurde.

Schutz haben, wenn es keinen mehr gibt! Das Haus für Mutter und Kind bietet Übergangswohnmöglichkeiten für alleinstehende Mütter mit bis zu drei Kindern. Die Mutter bewohnt mit ihren Kindern eine abgeschlossene Wohneinheit. Das multiprofessionelle Team bestehend aus Sozialarbeiterinnen und einer Psychotherapeutin entwickelt mit den Frauen Zukunftsperspektiven für ihr Leben und das ihrer Kinder. Ziel des Aufenthaltes ist es, wieder ein eigenständiges Leben zu führen und eine eigene Wohnung zu erhalten. Diese Sozial Einrichtung wird geführt von der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis. Diese Gemeinschaft wiederum wurde gegründet von Hildegard Burjan.

Hildegard Burjan geb. Freund (*30. Jänner 1883 in Görlitz, Oberlausitz; †11. Juni 1933 in Wien) war eine österreichische Sozialpolitikerin. Sie entstammte einer jüdisch-liberalen Familie und studierte in Zürich Literatur und Philosophie, promovierte 1908 mit magna cum laude zum Dr. phil. und studierte dann in Berlin Sozialwissenschaft. 1907 heiratete sie den Ungarn Alexander Burjan. 1908 erkrankte sie schwer und wurde von den Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus gepflegt. 1909 konvertierte sie vom jüdischen zum katholischen Glauben, nachdem sie unerwartet aus schwerer Krankheit geheilt worden war. Sie übersiedelte nach Wien, wo sie gemeinsam mit ihrem Mann die österreichische Staatsbürgerschaft annahm. Sie setzte sich besonders intensiv für Frauen ein. Im Spätherbst 1918 wurde sie in Deutschösterreich für die Christlichsoziale Partei im provisorischen Wiener Gemeinderat tätig und wurde eine wichtige Persönlichkeit in Politik und Kirche. Von 4. März 1919 bis 9. November 1920 war sie christlichsoziale Abgeordnete in der Konstituierenden Nationalversammlung. Burjan wurde später „Gewissen des Parlaments“ und „Heimarbeiterinnenmutter von Wien“ genannt. Sie errichtete in der Pramergasse im 9. Wiener Gemeindebezirk ein Heim für Mütter mit ledigen Kindern und schwierigem sozialen Umfeld sowie eine Ausgabestelle für kostenlose Kleidung. Damit wurde sie eine Wegbereiterin moderner Sozialarbeit. Hildegard Burjan starb im Sommer 1933. Die Seligsprechung erfolgte am 29. Jänner 2012 im Wiener Stephansdom. Hildegard Burjans Gedenktag ist der 12. Juni.

Der Straßenkreuzweg gibt uns die Möglichkeit, weniger bekannte Sozialeinrichtungen kennen zu lernen und unter dem Schutz einer seligen Frau zeitgemäße Sozialarbeit mit dem Ertrag des Suppen-sonntags zu unterstützen.

GOTTESDIENSTORDNUNG

Jeden Freitag in der Fastenzeit:

18.⁰⁰ Uhr Kreuzwegandacht mit
anschließender Kommunionfeier

Jeden Samstag 18.⁰⁰ Uhr Vorabendmesse

An allen Sonntagen und gebotenen Feiertagen

10.³⁰ Uhr hl. Messe, anschließend
Gemeindekaffee im Gemeinderaum

Bei allen Messfeiern in der Fastenzeit wird eine Meditation geboten.

An jedem **ersten Samstag im Monat** besteht eine Stunde vor der Abendmesse **Beichtgelegenheit**.

An **allen Festtagen** besteht Gelegenheit zum Empfang der Heiligen Kommunion unter beiderlei Gestalt.

An jedem **1. Wochenende des Monats** erbitten wir Ihre besondere Gabe für unsere Kapelle.

Bestellungen von **Messen, Taufen und Trauungen** sind jeweils **nach** den Gottesdiensten im Gemeinderaum möglich.

Spenden im Opferstock unter dem **Kruzifix** und unter der **Antonius-Statue** dienen zur Gänze zur Deckung der hohen **Betriebskosten** (Heizung, Strom, Blumenschmuck, ...).

Spenden, die in die Spendenbox **beim Schriftentisch** eingeworfen werden, dienen zur **Abdeckung der Druckkosten** für die *St. Johannes News* und andere Druckwerke der Kapelle.

Für die Erhaltung der **St. Johannes-Nepomuk-Kapelle** und der **Pfeifenorgel** werden die Einnahmen aus dem **Alsergrunder Straßenfest**, den **Konzertreihen „Musikalischer Frühling“**, **„Musikalischer Herbst“**, **„Festival der Klänge“** und dem **Adventmarkt** verwendet.

Vergelt's Gott für jede Gabe!

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE AUSGABE 2/2015 IST
SONNTAG, 10. MAI 2015

WAS IST LOS IN UNSERER GEMEINDE?

Seite 11
Nr. 1/2015

FASTENZEIT

MITTWOCH, 18. 2. 2015

ASCHERMITTWOCH,

strenger Fast- und Abstinenztag

An diesem Tag gilt für alle Gläubigen die Enthaltung von Fleischspeisen und für Erwachsene zwischen dem vollendeten 18. bis zum Beginn des 60. Lebensjahres das Gebot der einmaligen Sättigung.

18.⁰⁰ Uhr hl. Messe mit Segnung der Asche und
Erteilung des Aschenkreuzes

SONNTAG, 22. 2. 2015

1. FASTENSONNTAG

10.³⁰ Uhr Hl. Messe

VORSTELLUNG DES FASTENBILDES
von **WOLFGANG ERNST**

DONNERSTAG, 26. 2. 2015

LESUNG mit kurzem Orgelvorspiel

19.⁰⁰ Uhr **Jacqueline Gillespie** liest aus

„Schindeln am Dach“. Ein Schneeberg-Krimi

An der Orgel:

Jacqueline Gillespie und **Barbara Wlezcek**
Präludium und Fuge für Orgel zu vier Händen
Johann Georg Albrechtsberger (1736-1809)

FREITAG, 27. 2. 2015

FAMILIENFASTTAG – Die Opfersammlung am Wochenende (28./29. Februar) geht zur Gänze an die Aktion „Familienfasttag“, die von der Kath. Frauenbewegung Österreichs getragen wird.

18.⁰⁰ Uhr im Anschluss an den Kreuzweg

Generalversammlung des Vereins zur Erhaltung
der **St. Johannes-Nepomuk-Kapelle** im
Gemeineraum.

SAMSTAG, 28. 2. 2015

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.³⁰ Uhr **„GESEGNET SEI DER GOTT, DER DEN FRÜHLING
UND DIE MUSIK ERSCHUF“**

mit **Elisabeth Stifter** (Violine)

Marie-Celine Labbé (Traversflöte)

Martin Hinterndorfer (Violoncello)

Y Thing Mittermayer (Cembalo)

Werke von J. S. Bach und I. F. Biber.

Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle
und die Reichmann-Orgel

mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 7,-

FREITAG, 6. 3. 2015

BUCHPRÄSENTATION

19.⁰⁰ Uhr **Friedrich Hauer (Hrsg.)**

Die Versorgung Wiens 1829–1913

Neue Forschungsergebnisse auf Grundlage
der Wiener Verzehrssteuer

SONNTAG, 15. 3. 2015

4. FASTENSONNTAG (LAETARE)

10.³⁰ Uhr Rhythmische Messe

Gestaltung: Saint Jones Singers

SAMSTAG, 28. 3. 2015

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.³⁰ Uhr **„DIE SIEBEN LETZTEN WORTE UNSERES
ERLÖSERS AM KREUZE“** von Joseph Haydn

mit dem **Æon Quartett**

Eva Reinold liest dazu Texte von Rilke, Tschechov,
Brecht, Gibran, Jelinek und Trakl

Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle
und die Reichmann-Orgel

mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 7,-

FREITAG, 27. 3. 2015

STRASSENKREUZWEG

Wir besuchen das „Haus für Mutter und Kind - MUKI“ in der Müllnergasse im 9. Bezirk, das alleinstehende Mütter mit bis zu drei Kindern Übergangswohnmöglichkeiten bietet (siehe auch Beitrag von Maria Bruckmüller, Seite 8/9).

- 16.⁰⁰ Uhr Treffpunkt vor dem Haus Pramergasse 7, im 9. Bezirk, erreichbar mit den Straßenbahnlinien D, Station Seegasse oder U4, Station Roßbauer Lände.
- 18.⁰⁰ Uhr Bußgottesdienst mit Torliturgie (St. Johanneskapelle)

HEILIGE WOCHE – KARWOCHE

SONNTAG, 29. 3. 2015

PALMSONNTAG

- 10.³⁰ Uhr hl. Messe mit Weihe der Palmzweige, Torliturgie, Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem, Lesung der Leidensgeschichte

Anschließend an die hl. Messe:

Suppen Sonntag – Suppenausschank im Gemeinderaum. Ein Restaurantbesuch ist kostspielig, das Suppenessen viel billiger.

Den **Erlös aus dieser Fastenaktion** übermitteln wir dem Projekt Caritas Socialis Haus für Mutter und Kind (siehe auch Beitrag „Straßenkreuzweg“ von Maria Bruckmüller, Seite 8/9). Das Angebot der Mutter-Kind-Einrichtungen richtet sich an wohnungslose, volljährige Mütter, schwangere Frauen und vereinzelt auch an Väter und Paare zusammen mit ihren Kindern, die zur Stabilisierung ihrer Lebenssituation eine betreute Wohnmöglichkeit benötigen. Eine Wohnung (inkl. Betriebs- und Stromkosten) je nach Familiengröße kostet im Monat zwischen € 214,- bis € 220,-.

APRIL

DONNERSTAG, 2. 4. 2015

GRÜNDONNERSTAG

- 18.⁰⁰ Uhr Abendmahlsgottesdienst, anschließend Agape mit Wein, Brot und Salz.

FREITAG, 3. 4. 2015

KARFREITAG – strenger Fasttag wie Aschermittwoch
Die Kapelle wird um 14.⁰⁰ Uhr geöffnet.

14.³⁰ Uhr Kreuzwegandacht, bei der wir um 15.⁰⁰ Uhr
des Todes Christi gedenken.
Danach stille Anbetung am Grabaltar.

18.⁰⁰ Uhr Karfreitagszeremonien mit Lesung der Leidens-
geschichte, Aufführung des „**Stabat Mater**“, große
Fürbitten, Kreuzverehrung und Kommunionfeier.

Am **KARSAMSTAG** wird die Kapelle um 15.⁰⁰ Uhr geöffnet. Stille
Anbetung beim Heiligen Grab bis 17.⁰⁰ Uhr möglich.

DIE OSTERZEIT

SAMSTAG, 4. 4. 2015

21.⁰⁰ Uhr **FEIER DER OSTERNACHT**
mit Feuerweihe, Lichterprozession, Osterlob
(Exsultet), Tauferneuerung und erste Ostermesse.
Speisensegnung, anschließend Agape mit den
Weihegaben im Gemeinderaum.

SONNTAG, 5. 4. 2015

OSTERSONNTAG
HOCHFEST DER AUFERSTEHUNG DES HERRN
10.³⁰ Uhr Ostergottesdienst mit Speisenweihe

MONTAG, 6. 4. 2015

OSTERMONTAG
18.⁰⁰ Uhr hl. Messe

SAMSTAG, 11. 4. 2015

MUSIKALISCHER FRÜHLING
19.³⁰ Uhr **„FREUNDE, DAS LEBEN IST LEBENSWERT“**
mit **Hubertus Reim** und
Jörg Espenkott (Klavier)
Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle
und die Reichmann-Orgel
mit Kulturförderung des 9. Bezirks
Veranstalter: Verein zur Erhaltung der
St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 7,-

SONNTAG, 12. 4. 2015

2. SONNTAG DER OSTERZEIT

WEISSER SONNTAG

10.³⁰ Uhr Rhythmische Messe
Gestaltung: Saint Jones Singers

SAMSTAG, 25. 4. 2015

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.³⁰ Uhr „NACHT IN GRANADA“

SOLOABEND

mit Johanna Beisteiner (Klassische Gitarre)

Werke von Paganini, Barrios, Villa-Lobos, Schubert,
Albéniz, Tárrega und Schafransky

Benefizveranstaltung für die Otto-Wagner-Kapelle
und die Reichmann-Orgel

mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 7,-

MAI

DONNERSTAG, 14. 5. 2015

CHRISTI HIMMELFAHRT

10.³⁰ Uhr Hochamt

SONNTAG, 24. 5. 2015

PFINGSTEN

10.³⁰ Uhr Hochamt

MIT DIESEM FEST ENDET DIE ÖSTERLICHE ZEIT!

MONTAG, 25. 5. 2015

PFINGSTMONTAG

18.⁰⁰ Uhr hl. Messe

FREITAG, 29. 5. 2015

DIE LANGE NACHT DER KIRCHEN

ab 18:00 Uhr Kirchenführung, Autore-Lesung und mehr.

Das genaue Programm entnehmen sie bitte dem Aushang oder
aus dem Programmbuch „Lange Nacht der Kirchen 2015“

SAMSTAG, 30. 5. 2015

MUSIKALISCHER FRÜHLING

19.³⁰ Uhr ZIGEUNERWEISEN

Lubica Gracova & Ensemble: „Sphärenklänge“

Viele klassische Komponisten komponierten Musik, die von Zigeunerweisen inspiriert war. Arabeske Melodien, spanischer Flamenco oder ungarischer Csárdás – diese Musik hat viele verschiedene Farben, Gesichter, Einflüsse und ist von außergewöhnlicher Virtuosität und Leidenschaft geprägt.

Werke von A. Dvorak, J. Brahms, G. Bizet

Benefizveranstaltung für die Otto Wagner-Kapelle und die Reichmann-Orgel

mit Kulturförderung des 9. Bezirks

Veranstalter: Verein zur Erhaltung der

St. Johannes-Nepomuk-Kapelle

Eintritt: Erw. € 12,- / Jugendl., Studenten € 7,-

VORSCHAU AUF JUNI

DONNERSTAG, 4. 6. 2015

FRONLEICHNAM

10.³⁰ Uhr Hochamt

Änderungen vorbehalten!

**WERDEN SIE MITGLIED DES VEREINS ZUR
ERHALTUNG DER ST. JOHANNES-NEPOMUK-KAPELLE!**

**MIT IHREM BEITRAG HELFEN SIE,
UNSERE KUNSTHISTORISCH AUSSERGEWÖHNLICHE KAPELLE
AUCH WEITERHIN IN IHRER SCHÖNHEIT ZU ERHALTEN.**

INFORMIEREN SIE SICH BEI DER GENERALVERSAMMLUNG
AM 27. FEBRUAR 2015 UM CA. 18:30 UHR
IM GEMEINDERAUM ÜBER UNSERE PLÄNE UND AKTIVITÄTEN.

DIE KONSTANTINISCHE WENDE

II. GEGENWÄRTIGE PROBLEME – KREUZ, CHRISTLICHE BRAUCHTUMS- UND FESTTAGSDEBATTE IN DER EU UND DEN USA

(FORTSETZUNG DER AUSGABE 3/2014)

VON MAX ANGERMANN

Seite 17
Nr. 1/2015

1. Trennung von Kirche und Staat

Der Ruf nach Trennung von Kirche und Staat ist nicht neu. Überlegungen reichen bis in die Zeit der Französischen Revolution zurück. In Österreich und auch in Deutschland gibt es immer wieder Versuche, die Verbindung von Thron und Altar stark zu lockern, ja sogar aufzugeben und scharf zu trennen. In der Habsburger Monarchie beginnt um 1860 der politische Kampf gegen das Konkordat von 1855, das der Kirche noch weitgehende Konzessionen, besonders im Schulbereich und in der Ehegesetzgebung eingeräumt hatte.

Die Dezemberverfassung von 1867 widersprach mehrfach dem Konkordat und leitete die institutionelle Entflechtung von Staat und Kirche ein, obwohl in beiden Häusern des Reichsrates (wir sagen heute Parlament dazu) Geistliche als Abgeordnete der Christlichsozialen Partei saßen. Manche von ihnen waren auch adeliger Abstammung. Die Maigesetze von 1868 schufen in diesem Konflikt einen ersten Höhepunkt. Diese Gesetze verfügen: Die Ehegerichtsbarkeit wird weltlichen Gerichten unterstellt, die Leitung über Unterricht und Erziehungswesen hat der Staat, die Wahl des Religionsbekenntnisses wird jedem Staatsbürger ab dem 14. Lebensjahr freigestellt (Mai 1874).¹ **Joseph II.** regelte bereits mit dem Ehepatent von 1783 das gesamte Eherecht und überwies die Ehestreitigkeiten der Gerichtsbarkeit des Staates, wobei sich dieses Gesetz aber noch stark an die religiösen Vorstellungen vom Wesen der Ehe orientierte. Es gab noch lange keine Zivilehe. Diese wollten aber die Liberalen durchsetzen. Die Zivilehe, standesamtliche Ehe, kam mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland 1938.

Mitzubedenken sind auch das geänderte Menschenbild seit der Aufklärungszeit und die stark aufkommenden Frauenbewegungen. Sie beginnen in Frankreich. Erste Ansätze einer Frauenrechtsbewegung entstanden im Zeitalter der Aufklärung gleichzeitig mit dem Beginn bürgerlicher Emanzipationsbewegungen. Grundgedanke war die Gleichheit aller Menschen, wie sie die Französische Revolution auch

¹ Potz Richard / Schinkele Brigitte, Religionsrecht im Überblick Facultasverlag 2. Auflage 2007, S 152ff und Kleindel Walter: Österreich - Daten, Zahlen, Fakten Andreas Müller Verlag Salzburg 2007, S 271

erreichen wollte. So forderte **Olympe de Gauges** (1748-1793), so ihr Künstlername (ihr „richtiger“ Name **Marie Gouze**), kurz nach der Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte 1789 dieselben Rechte und Pflichten auch für Frauen ein, denn Formulierungen für Menschen- und Bürgerrechte galten nur für Männer. Die erste Welle der modernen Frauenbewegungen begann Mitte des 19. Jhdts. bis Anfang des 20. Jhdts. Die zweite Welle kam Mitte der Sechzigerjahre des 20. Jhdts. auf.

Frankreich geht diesbezüglich schon am Beginn des 20. Jhdts. sehr radikale Wege. Nach der Gründung der Dritten Französischen Republik nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 war es wiederholt zu innenpolitischen Spannungen gekommen, weil mächtige konservativ-restaurative Kräfte in der französischen Gesellschaft der republikanischdemokratischen Staats- und Gesellschaftsform grundsätzlich skeptisch gegenüberstanden. Sie erstrebten einen konservativ-autoritären Umbau des Staates, bis hin zur Wiedereinführung der Monarchie. Besonderen Rückhalt hatten diese Kräfte in Militärkreisen, im Adel, bei radikalisierten Kleinbürgern und Teilen der katholischen Kirche. Eine extreme Ausprägung erhielten diese Ideen durch die *Action française*, die monarchistisch, antidemokratisch und antiparlamentarisch, nationalistisch, militant katholisch, deutschfeindlich und antisemitisch orientiert war.

Ein Ausdruck des Kampfes zwischen den konservativ-antiparlamentarischen Kräften und den Anhängern der parlamentarisch-demokratischen Republik war die Dreyfus-Affäre, die 1894-1905 das Land erschütterte. Die Affäre endete schließlich mit der vollständigen Rehabilitierung des zu Unrecht verurteilten Hauptmanns Dreyfus und damit mit einem Sieg der republikanischen Seite.

1902 hatte im Gefolge dieser Affäre die politische Linke die Parlamentswahlen gewonnen. Von den Radikaldemokraten wurde insbesondere die katholische Kirche als Feind der Republik angesehen. Die bürgerlichen Liberalen kritisierten insbesondere die antimodernistische Haltung der katholischen Kirche. Außerdem bestand in Frankreich eine lange Tradition des Antiklerikalismus, der schon auf die Zeit der Aufklärung und der Französischen Revolution zurückging. Die neue Regierung fasste den Entschluss, endgültig den Einfluss der Kirchen auf die Gesellschaft und insbesondere das Erziehungswesen zu beschränken. Die führenden Personen bei diesen Bestrebungen waren Aristide Briand, Émile Combes, Jean Jaurès, Georges Clemenceau und Francis de Pressens. Insbesondere Ministerpräsident Combes, ein ehemaliger Priesterseminarist, der von 1902 bis 1905 amtierte, zeigte sich als vehementer Antiklerikaler. In einer Reihe von Gesetzen wurde das Verhältnis von Kirche und französischem Staat neu geregelt:

- Juli 1902: Schließung der ca. 3000 nicht staatlich genehmigten kirchlichen Schulen. Dies führte zu heftigen öffentlichen Protesten – vier Bischöfe unterzeichneten eine „protestation“.
- Daraufhin Einstellung der Besoldung von Bischöfen durch die Regierung.
- März 1903: Auflösung aller männlichen Ordensgemeinschaften
- Juli 1903: Auflösung aller weiblichen Ordensgemeinschaften
- 7. Juli 1904: Verbot der Neugründung von Ordensgemeinschaften
- Am 9. Dezember 1905 wurde schließlich das sog. „Loi Combes“ verabschiedet. Dieses Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat etablierte in Frankreich das heute noch geltende Prinzip des Laizismus, d. h. der vollständigen Trennung von Kirche und Staat. Das Gesetz galt zwar vor allem der Katholischen Kirche, doch wurden aus Gründen der Neutralität in diese Regelung die anderen Konfessionen einbezogen.²

Wie man aus dieser Darstellung ersehen kann, sind die Themen gleich geblieben, die immer nach einer Trennung von Kirche und Staat rufen: Ehegesetzgebung; Schulwesen, hier im Besonderen das Problem des konfessionellen Religionsunterrichts, Frauenfrage (hier wieder Emanzipation und Abtreibungsfrage); bei manchen gesellschaftlichen Kreisen ein gestörtes Verhältnis zur Demokratie; keine Steuergelder für kirchliche Einrichtungen wie konfessionelle Privatschulen oder Spitäler; Kampf gegen (vermeintliche) Privilegien der Kirche(n); Vernachlässigung von christlichen Kulturdenkmälern, vor allem dann, wenn diese renoviert werden sollten.

Am schärfsten ist die Trennung von Kirche und Staat in den USA bis heute durchgeführt. Die Trennung von Kirche und Staat in den USA geht auf die Baptisten zurück. Neu-England wurde besiedelt von puritanischen Glaubensflüchtlingen. In ihren Siedlungsgebieten dominierten sie Staat und Kirche. So verwehrte Massachusetts Andersgläubigen wie den Quäkers die Niederlassung. Diesen wurde von England her ein Koloniegebiet weiter im Westen zugewiesen, woraus Pennsylvania entstand. Der Jurist und Geistliche Roger Williams (1603-1683) wehrte sich in Boston gegen die Einmischung des Staates in die Kirche und umgekehrt. Er wandte sich vom Alt-Puritanismus ab und wurde Gründer sowohl des Baptismus wie auch von Rhode Island. Dort wurde die Glaubensfreiheit und damit die Niederlassungsfreiheit ungeachtet der Konfession eines Siedlers von Beginn an konsequent umgesetzt. Dieses Vorbild übernahmen alle Staaten der späteren USA wie auch viele Länder der Welt. Konkreter Anlass für die Umsetzung der Toleranz waren die Zuwanderungswellen von Evangelischen verschiedener Kirchen wie auch Katholiken als Folge

² Wikipedia: Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat in Frankreich

der Verarmung großer Bevölkerungsschichten in Europa (unter anderem durch Bevölkerungswachstum, Missernten und politische Unzufriedenheit, die sich z.B. 1848/49 entlud) und dem Voranschreiten der Industrialisierung und dem damit verbundenen Strukturwandel. In den USA ist einerseits die strikte Trennung von Staat und Kirche im ersten Verfassungszusatz (First Amendment) festgeschrieben, es gibt weder Religionsunterricht in staatlichen Schulen noch staatliche finanzielle Unterstützung noch Steuereinzug für Kirchen oder religiöse Privatschulen. Weihnachten ist dort der einzige staatliche Feiertag mit christlichem Ursprung. Andererseits ist das öffentliche Leben von einer akonfessionellen, aber christlich orientierten Zivilreligion geprägt; selbst auf den Geldscheinen steht zu lesen *In God We Trust*. Heftige, stark politisierte Diskussionen und Rechtsstreitigkeiten über die Grenzen der Trennung sind in der amerikanischen Öffentlichkeit häufig. So waren die Maßnahmen der Bush-Regierung, Bildungsgutscheine auf Kosten der Steuerzahler für den Besuch von privaten (oftmals kirchlichen) Schulen und die staatlichen Subventionen für Sozialprogramme in kirchlicher Trägerschaft (sog. „faith-based initiatives“) äußerst kontrovers, und wurden von Organisationen wie der ACLU heftig kritisiert.³ Der Ruf nach Trennung von Kirche und Staat setzt sich aber auch in anderen Themen fort, die zum Streitpunkt werden: in künstlerischen Darstellungen, seien es Zeichnungen, Theaterstücken, nach deren Veröffentlichung weltliche Gerichte auf Drängen kirchlicher Stellen oder engagierter Christen eingeschaltet werden. Durch die weltweite Migration, die wir auch in Europa spüren, stoßen verschiedenartige Kulturen zusammen und es kommt zu neuen Streitthemen, die alle darauf abzielen, die ganz extrem starke Trennung von Staat und Kirche herbeizuführen: zuerst das Kreuz in den Schulen, dann wieder einmal der konfessionelle Religionsunterricht, zuletzt das „Grüß Gott“: Was Jahrhunderte lang selbstverständlich war oder seit Generationen in ehrernen Gesetzen verbürgt erschien, wird – manchmal recht rüde – in Frage gestellt. Und immer unter der Überschrift „Trennung von Kirche und Staat“ – die sei in Österreich einfach nicht strikt genug. Man muss kein Verfechter eines Gottesstaates sein, man muss auch keineswegs dafür sein, dass bestimmte religiöse oder gar kirchliche Wertvorstellungen eine ganze Gesellschaft zu bestimmen haben. Man darf aber ganz grundsätzlich die Frage stellen: Ist sie überhaupt möglich, diese Trennung? Kann es funktionieren, was eigentlich hinter der ganzen Debatte steht, nämlich die Forderung, die eigene Weltanschauung, den eigenen Glauben, vom Leben zu trennen? Denn das Leben, das ist das Umfeld, in dem ich meine Tage zubringe, es ist die Gesellschaft – und es ist der Staat.⁴ Der Streit um das Kreuz im öffentlichen Raum wird uns noch

³ Wikipedia: Trennung von Kirche und Staat in den USA

⁴ Weist Christoph: Glaubenslos in: memo 5 / 2011

lange beschäftigen. Der Angriff darauf kennt verschiedene, ganz unterschiedliche Motive und Interessen: Da sind zunächst jene, die sich vom Kreuz – mehr noch vom Kruzifix mit dem Corpus des Gekreuzigten – religiös belastet bis belästigt fühlen. Dann auch jene, die es bewusst oder gedankenlos zum Modeschmuck banalisieren. Das beweist sehr deutlich ein Leserbrief, in dem geschildert wird, „dass ein Bursch in einem Geschäft für Schmucksachen ein Kreuz mit so einem Mandl darauf bestellte.“⁵ Dann gibt es auch jene, die für ihr islamfeindliches Kreuz-Rittertum dieses Kreuz missbrauchen. Keiner hat die zeitlose Bedeutung des Kreuzes – jenes von Golgotha – so wunderbar gedeutet wie Kardinal König: als ein Sinnbild des Menschen, der schicksalhaft dort eingespannt ist, wo die Waagrechte und die Senkrechte – das Mitmenschliche und das Mitgöttliche – im rechten Winkel zueinander stehen und sich gegenseitig überkreuzen. Dieses Kreuz mit zwei Balken kann niemand aus der Welt schaffen.

Die Frage wird sein: Wie lange werden sich noch Gerichte bis in die EU hinauf mit der Abschaffung des Kreuzes, mit seiner Zumutbarkeit noch beschäftigen müssen, wie lange werden die Versuche noch andauern, aus Rücksicht zu anderen (radikaleren) Kulturkreisen – gemeint ist der gefährliche Islamismus, eine Schattierung des Fundamentalismus - christliches Brauchtum abzuschaffen (Advent, Nikolaus, Weihnachten)? Hat der Säkularismus oder auch der stark um sich greifende aggressive Atheismus das Christentum schon entschärft, heruntergekühlt in der Hitze der Debatten und des Terrorismus auf angenehme verträgliche Temperaturen?

2. „Mängeldreifaltigkeit“ und „Konstantinische Wende“

Es gibt die Behauptung, dass die „Mängeldreifaltigkeit“: Gläubigenmangel, Geldmangel, Priestermangel mit dazu beigetragen hat, die „Konstantinische Wende“ zu beenden, und die Kirche wieder in ihre Anfänge zurückgeführt werde. Worin liegen aber die Ursachen? Wie bereits dargestellt: Im Inneren der Kirche selbst durch Abweichung vom Evangelium durch Machtgehabe, übermäßige Disziplinierung; im Verlust des Drohpotentials, weil sich die Kirche zusehends weniger auf den weltlichen Arm der Kirche stützen kann, sondern nur noch in Sicherheitsfragen, immer weniger in Werte – und weltanschaulichen Angelegenheiten, früher war der weltliche Arm auch Stütze in Glaubensinhalten; die Menschen sind mündiger und kritischer geworden; heute gibt es durch die Reisetätigkeit, den Tourismus, durch Migrationsbewegungen, durch die Globalisierung beinahe aller Lebensbereiche, durch Medien aller Art viele „Religionskomponenten“. Die Menschen suchen aus den (fernöstlichen) Religionen

⁵ Kreuz - darf das sein? Leserbrief in „Die Furche“ vom 22.01.2012 und Nußbaumer Heinz: Das Kreuz des Menschen in „Die Furche“ vom 12.11.2009

ihre persönlichen Lebens- und Glaubensmodelle zusammen und kümmern sich nicht mehr um Dogmen und Katechismen. Vielleicht entdecken sie auch in den anderen Religionen Parallelen zum christlichen Glauben. So gesehen wäre der „Gläubigenmangel“ in Frage zu stellen. Vielmehr suchen die Menschen nach Sinn und Gott und finden ihn in Zeiten des Paradigmenwechsels kaum. Die „Konstantinische Wende“ dürfte auch darauf beruhen, dass zwei gesellschaftliche Größen, nämlich irdische Regierungsformen vor allem Kaisertum und Kirche (wobei das Kaisertum besonders im Westen stark im päpstlichen Amt aufgegangen ist) durch Jahrhunderte hindurch trotz zeitweise sehr heftiger sogar tätlicher Auseinandersetzungen doch auch gestützt haben. In Teilen des Adels entdeckte man die Demokratie als gemeinsamen Feind zwischen Monarchie und Kirche. Auch das hat sich geändert. Dazu kommt, wie schon erwähnt, der aggressive Atheismus, eine härter geführte Auseinandersetzung zwischen Naturwissenschaft und Religion, wobei beiderseitige Kompetenzüberschreitungen passiert sind und teilweise noch immer passieren. Möglicherweise sind das alles Problem- und Themenkreise, denen man bislang weniger Aufmerksamkeit schenkte, bzw. die man immer niederhalten konnte. Tatsache ist jedenfalls, dass wir in Europa einen Verlust des christlichen Deutemonopols erleben, dass es keinen hegemonialen Anspruch des Christentums mehr gibt. Das „religiöse Feld“ ist breiter geworden. Es ist jener Kommunikationsraum, in dem verschiedene Akteure verhandeln, was unter Religion zu verstehen ist: Agnostiker, Politiker, Kirchenrechtler, säkulare Institutionen wie Medien, Religionsgemeinschaften etc. Wir stehen in einem Transformationsprozess, einem großen gesellschaftlichen Wandel, der vor allem seit 1989 mit ungeheurer Geschwindigkeit vor sich geht. Krisen, die dabei entstehen, sind mit herkömmlichen Mitteln nicht mehr zu bewältigen. Das geht bis in die Wirtschaft hinein und wirft neue Fragen auf, etwa: wie wir die Umwelt behandeln, wie wir über Gott denken. Wir erleben die Demokatisierung aller Gesellschaftsbereiche. Wäre da nicht auch eine Änderung in der Kirchenverfassung dringend notwendig?

Seit dem 11. September 2001 wird Religion sehr stark als politisches Thema gesehen und zwar als Problem vor allem in, den Industriestaaten, besonders in Europa. Der Säkularismus will Religion in den Privatbereich abdrängen. Dabei erleben wir Reibungspunkte, etwa in der Türkei. Wir haben es mit einem laizistischen Staat zu tun und mit einer überwiegend religiösen Zivilgesellschaft, die ihre Religion mit ihren verschiedenartigen Strömungen auch leben will. Der Staat will Religion gut kontrollieren können.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe.

Wollen Sie mehr über die laufenden Aktivitäten in der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle wissen? Dann schreiben Sie doch direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle:

Johanneskapelle@hotmail.com

Wir informieren Sie dann rechtzeitig über die Veranstaltungen in unserer Kapelle oder besuchen Sie uns im **Internet** unter:

www.johanneskapelle.at

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Wir möchten uns für die bislang eingegangenen Berichte und Beiträge herzlich bedanken und laden Sie ein, auch weiterhin aktiv an der Gestaltung der „*St. Johannes News*“ mitzuarbeiten.

Machen Sie, liebe Leserinnen und Leser, von der Möglichkeit Gebrauch, Ihre Meinung über die bisher veröffentlichten Beiträge (positiv wie negativ) in Form von Leserbriefen an die Redaktion weiterzuleiten.

Wenn Sie über unsere Veranstaltungen auf dem Laufenden gehalten werden wollen, laden wir Sie ein, uns Ihre E-Mail-Adresse bekanntzugeben, entweder Gerald Mayer oder Franz Patocka persönlich, oder schreiben Sie direkt an die E-Mail-Adresse der Kapelle: ***Johanneskapelle@hotmail.com***. Sie können auch Ihre Beiträge für die „*St. Johannes News*“ sowie Anregungen, Beschwerden usw. an unsere E-Mail-Adresse richten.

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge ist prinzipiell von der Autorin / dem Autor zu verantworten und muss nicht die Meinung des Redaktionsteams widerspiegeln. Ein Anrecht auf die Veröffentlichung von eingeschickten Beiträgen besteht jedoch nicht. Die Redaktion behält sich das Recht vor, über die Veröffentlichung von Beiträgen zu entscheiden bzw. diese zu redigieren.

Die nächste Ausgabe 2/2015 erscheint zu Pfingsten.



Ihr Profi für
Übersiedlungen,
Räumungen und
Baumfällungen!
Werner Bauer
Tel.: 0664/307 21 91

KURZ NOTIERT

* MITTWOCH,	18. FEBRUAR	ASCHERMITTWOCH	18. ⁰⁰ UHR	HL. MESSE
* SONNTAG,	22. FEBRUAR	10. ³⁰ UHR	VORSTELLUNG DES FASTENBILDES VON WOLFGANG ERNST IM RAHMEN DER HL. MESSE	
* DONNERSTAG,	26. FEBRUAR	19. ⁰⁰ UHR	LESUNG - JACQUELINE GILLESPIE - „SCHINDEL AM DACH“	
* SAMSTAG,	28. FEBRUAR	19. ³⁰ UHR	„GESEGNET SEI DER GOTT, DER DEN FRÜHLING UND DIE MUSIK ERSCHUF“ - KONZERT MIT ELISABETH STIFTER	
* FREITAG,	6. MÄRZ	19. ⁰⁰ UHR	BUCHPRÄSENTATION - DIE VERSORGUNG WIENS - F. HAUER	
* SONNTAG,	15. MÄRZ	10. ³⁰ UHR	4. FASTENSONNTAG (LAETARE) RHYTHMISCHE MESSE	
* SAMSTAG,	28. MÄRZ	19. ³⁰ UHR	„DIE SIEBEN LETZTEN WÖRTE UNSERES ERLÖSER AM KREUZE“	
* FREITAG,	27. MÄRZ	16. ⁰⁰ UHR	STRASSENKREUZWEG, TREFFPUNKT PRAMERGASSE 7	
* SONNTAG,	29. MÄRZ	PALMSONNTAG	10. ³⁰ Uhr	HL. MESSE
* DONNERSTAG,	2. APRIL	GRÜNDONNERSTAG	18. ⁰⁰ Uhr	ABENDMAHLSAMT
* FREITAG,	3. APRIL	KARFREITAG	14. ³⁰ Uhr	KREUZWEGANDACHT
			18. ⁰⁰ Uhr	KARFREITAGSZEREMONIEN
* SAMSTAG	4. APRIL	21. ⁰⁰ UHR	FEIER DER OSTERNACHT	
* SONNTAG,	5. APRIL	10. ³⁰ UHR	OSTERHOCHAMT	
* SAMSTAG,	11. APRIL	19. ³⁰ UHR	„FREUNDE, DAS LEBEN IST LEBENSWERT“ - LIEDERABEND	
* SONNTAG,	12. APRIL	10. ³⁰ UHR	RHYTHMISCHE MESSE	
* SAMSTAG,	25. APRIL	19. ³⁰ UHR	„NACHT IN GRANADA“ - SOLOABEND	
* DONNERSTAG,	14. MAI	CHRISTI HIMMELFAHRT	10. ³⁰ Uhr	HL. MESSE
* SONNTAG,	24. MAI	PFINGSTEN	10. ³⁰ Uhr	HOCHAMT
* FREITAG,	29. MAI	AB 18. ⁰⁰ UHR	„LANGE NACHT DER KIRCHEN“	
* SAMSTAG,	30. MAI	19. ³⁰ UHR	„SPHÄRENKLÄNGE AUS ÖSTERREICH“	

GLEICHBLEIBENDE TERMINE:

SAMSTAG,	18. ⁰⁰ UHR	VORABENDEMESSE
SONN- UND FEIERTAG,	10. ³⁰ UHR	HL. MESSE
		ANSCHLIESSEND GEMEINDEKAFFEE

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
 Gemeinde der St. Johannes-Nepomuk-Kapelle
 1090 Wien, Währinger Gürtel, nächst Stadtbahnbogen 115
 Tel.: 407 78 03; Rektor DDr. Werner Reiss
Redaktion, Gestaltung & Layout:
 Ing. Gerald N.-Mayer
Erscheinungsweise: viermal im Jahr,
 zu den für das Gemeindeleben wichtigen Zeiten
 (Fastenzeit, Pfingsten, Schulbeginn, Advent)
E-Mail: Johanneskapelle@hotmail.com
Homepage: www.johanneskapelle.at